

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 17

Artikel: Blanqui
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief von Bohmhammel an den Nebelspalter.

Berlin, NOW., Quasimodogenetiv 1879.

Mehrfach jehrier Herr!

Die patriotischen Kiebitze haben in diesem Jahre dem größten Reichsfanzler seine Eier aus Verdruss von weien seine neueste Wirtschaftspolitik bekanntlich 14 Tage zu spät gelegt, um ihm dadurch zu beweisen, daß er mit seine Rejormen ooch viel zu spät kommt. Eine Auflage gegen diese lockeren Vögel ist jedoch jeneigst noch nicht einseiletet jeworden, weil die Rechtsjehlehrten darüber noch nicht einig sind, ob durch diese Handlungsweise das Völkerrrecht gegen Bismarden verlegt, oder umjetejert im Gegentheil. Ich bin nun derselben Ansicht, wie mein Freund Schulze, der da meent, man solle die Zeit nicht mit Fragen verlieren, sondern sich an diejenigen Thatfachen halten, welche nur eine Frage der Zeit sind. So z. B. wär es sehr zu wünschen zu wissen, wann sich unser kleiner Belagerungszustand endlich in einen großen umwandeln wird, damit wir nicht hinter den Russen zurückbleiben. Oder ooch ob die Gr-Königin von Hannover mit die 180,000 Mark, welche ihr Bismard aus dem Reptilienfond jährlich ausjesezt hat, sich darin finden wird, daß sie abjesezt worden ist. Oder ooch, ob der demnächst wieder zusammentretende Reichstag beschlußfähig sein wird, d. h. fähig ist, sich den Beschlüssen Bismards zu fügen. Oder aber, ob der St. Gotthard fertig sein wird, wenn das Geld schon längst über alle Berge ist. Oder vielleicht ooch, ob bei Revision des Zolltariffs auf die Jesuiten wieder ein Zoll der Achtung jeschlagen wird. Oder jar, wenn in Europa endlich das letzte Attentat auf jehheiligte Häupter stattgefunden haben wird. Vrr! Car Tell n'est pas notre plaisir. Und so weiter und so weiter, daß man ein Narr sein müßte, um all' die weien Fragen zu beantworten, welche in der Luft liegen, wie die alljemeene Unzufriedenheit in der Natur der Sache.

Indessen abjesehen hievon, ist es doch eene betrübende Erscheinung, daß sich in dem letzten Jahre hier in Berlin über 400 Menschen eigenhändig umgebracht haben, ohne daß sich dadurch die Sozialdemokraten nur um einen Kopf vermindert hätten, weil sie ohnehin den Kopf zu verlieren noch nicht für jerathen halten; ooch Jegner sind von allem Gängen, weil man ihnen schon genug anjehängt hat und der Henker überhaupt keine Lebensart zu besigen jendthigt ist.

So soll auch zu die jolbene Hochzeitfeier von unserem juten Kaiser een neuer Orden jestiftet werden, objchon es zwar bewiesen ist, daß derartige Stiftungen schon viel Unheil anjestiftet haben, aber wer heute eben nicht irjend einen Vogel hat, jehört eenmal nicht mehr zur juten Jellschaft, welche den Ton anjebt, wornach das Volk aus Patriotismus tanzt. Nicht jebacht zu werden des Umstandes, daß wir jekt in eener idealen Zeit leben, wo der Materialismus so abgewirthschaftet hat, daß keen Mensch keenen Pfennig mehr zu eijen bejigt und der Idealismus in allen Kassen herrjcht, wie in Rußland der Nihilismus, von welchem man hier zwar nichts wissen will, objchon ooch nicht Besseres vorhanden ist. Ob nun diesem jedenfalls unjehunden Zustande abjeholfen werden wird, wenn Bismard seinen Frieden mit Rom abjchließt, ist noch sehr die Frage, denn wenn ihm dabei ooch sicher Etwas kleben bleibt, Milliarden werden es nicht jind, höchstens wird er mit die Kurie uf „Theilung“ arbeiten, denn vom Idealismus und bis zum Kommunismus ist nur een Schritt, eene Hand wäscht die andre, wie ja doch eene Krähe der andern die Dogen nicht aushackt.

Dieses ist der monarchische Zustand mit republikanischen Steuerverhältnissen und dem felsenfesten Glauben, daß das Volk schließlich doch immer wieder d'r an jlauben muß. Deshalb sage und jchleße ich mit Recht mit dem Anfang des schönen Liedes: „Wir brauchen keenen König nicht, weil wir schon eenen haben!“ und zeichne mir mit unanjasteter völkerrrechtlicher Erjebenheit als Jhren getreuen

Bohmhammel,

früher Sozialdemokrat und jekt Thierjartenbewohner.

Blanqui.

Aus seinem Kerker tritt ein Mann,
Mit Mienen, so verwitert,
Es hat die stolze Republik
Vor diesem Greis gezittert.

Das Volk erbrach des Kerkers Schloß:
Jhm soll die Sonne scheinen!
Ein Volk, das seine Freiheit ehrt,
Bergißt doch nie die Seinen.

Doch sagt, wen kann der alte Mann
Denn wirklich noch erschrecken?
Und lohnt es, von den Todten ihn
Jekt wieder zu erwecken?

Wohl ist's nicht der gebroch'ne Mann,
Vor dem sie Schand' empfanden,
Die Mäßigkeits-Apostel — denn
Sein — Geist ist auferstanden!

Döllinger.

So bist Du doch zu Kreuz getroffen,
Du glaubensfreier Feuergeist?
Das Reuwort, das du gesprochen,
Zeigt an, was „infallibel“ heißt.

Zurück in Roma's große Mäße,
Sinkt das, was jämmerlich und hohl —
Auch Deines Geistes Nachgebilde,
Sie waren bloßer — Alkohol!

Feuilleton.

Der Triumph der Papierscheere.

Eine kleine Preß-Rundschau.

(Schluß.)

Kommen wir jekt auf einen andern Zweig der Kunst, auf „Theatralia“ zu jprechen. In der „Theater-Chronik“ soll es, wie uns der „Theater-Jigaro“ mittheilt, sehr jchlecht ausjehen. Die Theaterdirektoren verlieren ganz den Ueberblick über den „Numismatischen Verkehr“, die Zuschauerräume jind unbesetzt und man meint, das Theater-Publikum sei ein „Anfiedler im Weiten“ geworden.

Das „Organ der deutschen Bühnengenossenschaft“ erhält nur Jioßsposten von der „Deutschen Theater-Correspondenz“ und es wäre besser, man verwandelte die „Deutsche Schaubühne“ in eine „Börjenhalle“.

Was nützt es, wenn es einzelne „Schwärmer“ gibt, für die es eine „Freudige Botjchaft“ ist, wenn „Deborah“ gegeben wird, und die nie fehlen, wenn der „Freijühk“ oder „Doktor und Friseur“ zur Aufführung gelangen.

Der „Neue Theaterdiener“, ein „Spottvogel“ ersten Ranges, „Hans Jörgel von Gumpoldskirchen“ mit Namen, nennt derartige Theater-Enthusiasten den „Stern des Westens“.

„Der Erzähler“ könnte jekt auf die Idee kommen, einige brennende Fragen der „Wochenereignisse“ durch die „Feuerprüfe“ seines Verstandes löjchen zu wollen. Da er aber fürchtet, für einen „Demokraten“ gehalten zu werden, so geht er darüber hinweg, wie es dem „Patriot“ im „Freien Staat“ zukommt.

Gleich einem „Gerold“, der sein „Banner“ jinken läßt, um es bald darauf auf einem „Leuchtturm“ aufzupflanzen, so wollen wir jekt „Unsere

Flagge“ von einem andern Standpunkte aus wehen lassen. Wir halten uns für keinen „Weltboten“, der „Alte und Neue Welt“ verbinden will; den „Wächter am Missouri“ und den „Beobachter am Hudson“ kann man nicht zugleich vorjstellen. Wir entjalten aber unsere Schwingen und jegen uns einem „Aler“ gleich, auf einer „Deutschen Eiche“ jest.

„Der Vaterlandsfreund“, sei er „Metall-Arbeiter“, „Gerber“ oder „Stenograph“, muß die Augen offen behalten wie ein „Argus“. Er darf sich nicht vom „Sprechsaal“ fern halten und muß, wenn die Pflicht ruft, an die „Urne“ herantreten.

Wie anders betrachtet der „Familienfreund“ die Welt; was kümmert ihn die „Wiener Freie Presse“ oder die „Berliner Volkszeitung“. Er ist glücklich, wenn er „Daheim“ in der „Gartenlaube“ jigen und die „Unterhaltung“ mit den Seinen führen kann. „Am Sonntag-Morgen“, wenn der „Wecker“ der Uhr ertönt, und der Hahn sein „Kikeriki“ erschallen läßt, geht er mit seinem „Studienfreund“, mit dem er den „Treubund“ geschlossen, vor's Thor und besucht die „Landwirthschaftliche Versuchstation“. „Der Morgenstern“ glänzt dann am Himmel wie ein „Friedensbote“ und die Freunde denken nicht daran, welch ein Unterschied zwischen dem „Evangelischen Anzeiger“, dem „St. Hedwigs-Blatt“ und der „Jüdischen Presse“ besteht.

Damit gehen wir zum Schluß unseres „Charivari“ und wollen uns die „Mittheilungen über Fischereijweisen“ auf ein anderes Mal aufjparen. Auch was in der „Zeichenhalle“ passirt oder was man im Bereiche „Uranias“ Neues erfahren, wollen wir nächstens auf dem „Reißeisen“ unserer Kritik zerjkleinern.

Indem der Schreiber dieses Original-Artikels eine „Aktie“ auf die Günst des Lesers nimmt, zieht er seinen „Herrenhut“ und nennt sich einen „Commis voyageur“ in grünen, dünnen, großen, kleinen, fetten, mageren und „fliegenden Blättern“. Hat aber der „Humor“, welcher hinter diesem „Uff“ lauerte, gefallen, so ruft er laut: „Victoria“, der Nebel ist jespalten!